

bens, Lebens und Liebens der Kirche; das Princip der Einheit ist ihr Grundcharakter und das Siegel ächter und wahrer Kirchlichkeit. Die Theilnahme der Kinder der Kirche am Opfer und am öffentlichen Gebete wird als Ausdruck und Unterpfand ihrer Einheit zur Communio. In dem Maße, als diese Einheit getrübt wird, leidet die Gemeinschaft der Liebe und tritt Trennung ein. Die lateinische Sprache, nunmehr die verbreitetste in der Kirche, ist die äußere formelle Darstellung dieser geistigen Einheit, die sichtbare Erscheinung des unsichtbaren „Bandes der Liebe“ (Eph. 4, 3). Sie ist uns keine fremde Sprache, weil Sprache der Mutter, die uns für Gott geboren, Sprache unserer Väter, in deren Erbe wir eingetreten sind; sie ist unsere Muttersprache in höherem, geistlichem Sinne, die Sprache des gelobten Landes, unserer Heimat, der Kirche; sie ist uns Volkssprache, die Sprache des heiligen Volkes, das Christus als König sich erworben, das sich auch über den irdischen Nationalitäten steht und sich aufbaut auf demselben Glauben zur heiligen Stadt des überirdischen Jerusalem, worin nicht mehr unterschieden wird zwischen Jude und Heide, Grieche und Barbar, Römer oder Fremdling. So stellt die lateinische Sprache gegenüber der aus der Sünde folgenden Sprachverwirrung von Babel, welche die Absonderung der Völker einleitete, die Einheit des Glaubens dar, wie sie im Pfingstwunder zu Jerusalem so herrlich erschien und bei den unter Petrus in Liebe verbundenen Gläubigen fortbauerte. Durch diese Sprache fühlen sich die Katholiken, im Gegensatz zum Nationalkirchentum, mit ihren Brüdern aus allen Nationen des Erdenraums geeint und gehoben, so oft sie bei der Feier des heiligen Opfers oder den kirchlichen Tagzeiten der lateinischen Laute erklingen hören und darin einstimmen.

Noch andere Gründe gibt's, warum Rom streng die Beibehaltung der lateinischen Sprache in den von ihm belehrten Ländern befehlt. Dieß verlangt von a. der conservative Charakter der Kirche und die Festhalten am Ueberlieferten. Durch ihre apostolische Weihe und das ehrwürdige Alter von fast 2000 Jahren verbürgt uns diese Sprache die Einheit unserer Riten und ihre Verbindung mit denen der Apostelzeit. In dieser Sprache beteten unsere Väter, ihre klangvollen Laute ertönten in den irdischen Katakomben, in den von Gold strahlenden alten Basiliken und in den himmeltragenden Kirchen des Mittelalters. Unzählige Martyrer und heilige, Priester und Laien aller Jahrhunderte haben in dieser Sprache gepflegt, gesungen, gelebt. In dieser Sprache sind die liturgischen Gebete und Gesänge und heiligen Formeln abgefaßt, die uns, daß keine Uebersetzung sie wiedergugeben mag, wunderbare Psalmen und Lieder und Gebete, welche unausgesetzt, sei es, daß sie in frohem Lob erschallen oder stille Freude laßen, in unserm Gemüthe weinen oder mit Christo klagen, die katholische Kirche erfüllen und die katholischen Herzen erheitern.

b. Ein ebenso wichtiger Grund ist die Sicherheit, welche die ursprüngliche Gestalt der Liturgie als treuer Ausdruck des orthodoxen Glaubens und des kirchlichen Geistes bietet. Die Reinheit und Einheit des Glaubens könnte durch die Verschiedenartigkeit der neueren Sprachen in hohem Grade gefährdet, und es könnte die Genauigkeit bei Wiedergabe dogmatischer Ausdrücke durch termini der verschiedenen Landessprachen nur schwer controlirt werden. Die Thatsache allein schon, daß diejenigen, welche die lateinische Sprache bekämpfen und den Gottesdienst in der Landessprache gefeiert sehen möchten, fast ohne Ausnahme, wenn nicht Häretiker und Schismatiker, so doch laue und freisinnige Katholiken sind, ist von großer Bedeutung und ein nicht zu verkennendes Zeugniß. Diese Häretiker begegnen sich fast alle in einem Grundirrtum, indem sie das mittlere und hierarchische Priestertum verwerfen und nur ein „Volkspriestertum“ gelten lassen; selbst die Janenisten verstiegen sich zu der Irrlehre, daß nur die Brädesfirnten die wahre Kirche ausmachen, und daß, wer einmal zu dieser Kirche gehöre, gleichviel, ob Mann oder Weib, gültig consecrirt könne.

c. Zur Begründung für die Anwendung der Landessprache bei der heiligen Liturgie weist man gewöhnlich hin auf die Nothwendigkeit des Verständnisses von Seiten des Volkes. Um aber ein solches Verständniß bei der heiligen Messe stets möglich zu machen, müßten die Kirchen von gar kleinen Verhältnissen sein; es müßte der celebrirnde Priester Alles im lauten Predigerton vortragen; es könnten niemals mehrere heilige Messen gleichzeitig gelesen werden, noch auch Gesang und Orgelspiel dabei zur Verwendung kommen. Aber es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die heilige Liturgie in erster Linie zur Erbauung des Volkes da sei. Die Liturgie ist mittlerer Cult, der Liturg ist in seiner Action nomine Christi als Mittler zwischen Gott und Volk thätig, ex hominibus assumtus, indem er Gott anbetet und versöhnt, dankt und bittet, und für das Volk Gnaden vom Himmel herabzieht. Darum steht der opfernde Priester in heiliger Amtskleidung auch örtlich vom Volke getrennt, auf dem erhöhten Altarraum, mit geweihten Gewändern angethan; und so zieht auch die besondere, altehrwürdige, dem alltäglichen Gebrauch entrückte Sprache gleichsam einen Schleier über die hochheiligen Geheimnisse und verhüllt sie profanen Augen und Ohren. Sancta sanctis. Das heilige Mesopfer ist nicht Belehrung, wie sie die moralisirenden Josephiner überall ausschließlich zu suchen schienen. Der Altar ist nicht Kanzel noch Beichtstuhl, wenn auch nach den schönen Worten des Concils von Trient a. a. O. die Liturgie des heiligen Opfers magnam eruditionem, viel Belehrendes enthält. Trotzdem will die Kirche, daß die Gläubigen über die heilige Liturgie möglichst vollständig unterwiesen werden und mit dem Inhalte aller kirchlichen Gebete durchaus vertraut seien; durch Unterricht in Predigt und Katechese, durch Ueber-